

Wortliste, fehlt ihm noch dazu<sup>27)</sup>. So möchte ich den neuerlichen Hinweis M. VASMERS wahrnehmen<sup>28)</sup> und besonders auf einen Artikel I. I. SOKOLOVS hinweisen, aus dem zwar noch nichts Neues hervorgeht, in dem aber die Veröffentlichung einer Sammelarbeit aus den Jahren 1927—1928 angekündigt ist: O jazyke grekov Mariupol'skogo i Stalinskogo okrugov<sup>29)</sup>. Dies Programm läßt allerdings kaum hoffen, daß man die gotische Frage noch einmal ausdrücklich stellen werde, denn wohl sind einmal genaue Zahlen über die Siedlungen und Bewohner gegeben, unter den Aufgaben und Ergebnissen ist jedoch nichts davon gesagt<sup>30)</sup>, und von fremden Einflüssen ist immer nur der tatarische erwähnt<sup>31)</sup>; seine Vorgänger führt SOKOLOV nur noch dem Namen nach an<sup>32)</sup>, und wenn die Sorge um eine neue Schriftsprache, die die russischen Griechen von der neugriechischen Hochsprache trennen soll, wenn die praktische Seite des Unternehmens nicht allzu schwer auf der wissenschaftlichen lasten wird, dann darf man jedenfalls hoffen, daß auch unserer Sonderfrage eine Antwort werden wird, und wenn auch nur die begründete Gewißheit, vom Krimgotischen sei wirklich nichts mehr zu erhoffen.

Halle-Saale.

DIETRICH GERHARDT.

### Der sogenannte St.-Wenzels-Denar

Über die Anfänge des böhmischen Münzwesens ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Vor allem war es die tschechische Forschung, die sich um die Aufhellung mit gutem Erfolg bemüht hat. Besondere Verdienste erwarben sich Dozent Dr. GUSTAV SKALSKÝ und der kürzlich verstorbene Oberpostrat Dr. V. KATZ, die beide in fleißiger Kleinarbeit die Münzverhältnisse Böhmens an Hand alten und neuen Fundstoffes in zahlreichen größeren und kleineren Abhandlungen untersuchten.

Größere Meinungsverschiedenheiten ergaben sich nur in der Frage des sogenannten St.-Wenzels-Denares, die V. KATZ 1923 neu aufrollte. In einem besonderen Aufsatz<sup>1)</sup> versuchte er zunächst die von den älteren tschechischen Numismatikern E. FIALA<sup>2)</sup> und J. SMOLIK<sup>3)</sup> abgelehnte Bestimmung gewisser Münzen als Denare des hl. Wenzels

<sup>27)</sup> Griechisch-türkische Sprach-Proben aus Mariupoler Handschriften, ZDMG XXVIII, 1874, S. 562—576. Das einzige *zan Zehend* wird S. 582 schon hier aus dem Gotischen hergeleitet.

<sup>28)</sup> Anzeige von E. SCHWYZERS Griechischer Grammatik, Zs. f. sl. Phil., XVI, 1939, S. 472: Dort ist aber nur die ältere Literatur nach G. MEYER, Neugr. Stud. I, Wiener SB CXXX, 1894, S. 92 der 4. Abh., genannt.

<sup>29)</sup> Jazyk i literatura, VI, 1930, S. 49—67, vgl. F. D[ÖLGER], BZ, XXXIII, 1933, S. 422. Ein Werk, auf das mich D. ČYŽEVSKÝJ hinweist, möchte ich wenigstens dem Namen nach anführen, wiewohl ich es noch nirgends habe erlangen können: K. Kostan, Z literatury Marijupil'skych Hrekiv, Char'kov 1932.

<sup>30)</sup> S. 62—63.

<sup>31)</sup> S. 64—65.

<sup>32)</sup> S. 60.

<sup>1)</sup> Denár knížete Václava svatého a denáry Soběslava Slavníkovce (Der Denar des Fürsten Wenzel des Heiligen und die Denare des Slawnikingers Sobieslaw), Věstník numismatické společnosti československé v Praze, V., 1923, 207 ff.

<sup>2)</sup> České denáry (Böhmische Denare), Prag 1895, 250.

<sup>3)</sup> Denáry Boleslava I., Boleslava II., Boleslava III. a Vladivoje (Die Denare Boleslaws I., Boleslaws II., Boleslaws III. und Wladiwois), Rozpravy české akademie

durch die deutschen Forscher H. DANNENBERG<sup>4)</sup>, J. MENADIER<sup>5)</sup> und E. BAHRFELD<sup>6)</sup> zu stützen. Weitere Gründe für diese alte Bestimmung, die auch Forscher wie FRIEDLÄNDER<sup>7)</sup> und F. FRIEDENSBURG<sup>8)</sup> in Abrede stellten, brachte 1926 J. ŠEJNOST<sup>9)</sup> vor, während der Numismatiker K. CHAURA, zunächst in mehreren Zeitungsartikeln, dann aber auch in einer gesonderten Veröffentlichung<sup>10)</sup> in ausführlicher Weise die Annahme bekämpfte, daß bereits unter der Herrschaft des hl. Wenzel (921—929) böhmische Denare ausgegeben worden seien. Indessen hatte die Tschech. numismatische Gesellschaft in Prag 1929 eine eigene Jahrtausendfeier der böhmischen Münze veranstaltet, aber erst zu Beginn des Jahres 1930 erschien im Verlage der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Prag ein Buch von G. SKALSKÝ<sup>11)</sup>, das die Frage wissenschaftlich lösen sollte. Diese Schrift, die der Verf. selbst nur als einen Versuch zur Verteidigung der alten Hypothese bezeichnete, entfachte ebenso wie ein kürzerer Aufsatz SKALSKÝS<sup>12)</sup> den wissenschaftlichen Streit erst recht.

SKALSKÝ geht von der alten, wenn auch schon damals nicht allseits gebilligten Annahme aus, daß gewisse Denare mit der Aufschrift VENCIEZLIVVS dem hl. Wenzel zuzuschreiben seien und versucht mit dem modernen Rüstzeug des Wissenschaftlers diese Annahme eingehend zu begründen. Nach einem kurzen historischen Überblick über den Stand der Forschung bespricht er diejenigen Schatzfunde, in denen die sogenannten St.-Wenzels-Denare vorkommen. Es sind dies die Münzschatze von:

1. Munkegaard auf Bornholm (Vergrabungszeit zwischen 1005 und 1014),
2. Rummelsburg in Pommern (Schlußmünze Herzog BERNHARD II. von Sachsen, 1017—1066),
3. Sochatschew bei Warschau (Schlußmünze UDALRICH von Böhmen, 1012 bis 1034),
4. Leissower Mühle, Kr. West Sternberg in Brandenburg (Vergrabungszeit um 1015),
5. Althöfchen, Kr. Birnbaum in Posen (Schlußmünze: KNUT als angelsächsischer König, 1017—1036),

císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění v Praze, Kl. I., VII., 2, Prag 1899, 7.

<sup>4)</sup> Der Münzfund von Rummelsburg, Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, I, 1863, 28.

<sup>5)</sup> Funde deutscher Münzen aus dem Mittelalter, Zeitschrift für Numismatik, XV, 1887, 158.

<sup>6)</sup> Der Silberfund von Leissower Mühle, Berlin 1896, 8.

<sup>7)</sup> Grottes Münzstudien, VIII, 1877, 285.

<sup>8)</sup> Historisches Monatsblatt für die Provinz Posen, III, 1, 1902, 1 ff.

<sup>9)</sup> Příspěvek k mincovní technice českých denárů a otázka denáru knížete Václava svatého (Beitrag zur Münztechnik der böhmischen Denare und die Frage des Denares des Fürsten Wenzel des Heiligen), Numismatické časopis československý, II, 1926, 35 ff.

<sup>10)</sup> Pravda o denáru Svatováclavském (Die Wahrheit über den St.-Wenzels-Denar), Prag 1929.

<sup>11)</sup> Denár knížete Václava Svatého a počátky českého mincovnictví (Der Denar des Fürsten Wenzel des Heiligen und die Anfänge des böhmischen Münzwesens), Prag 1929.

<sup>12)</sup> Kníže Václav svatý a počátky české mince (Fürst Wenzel der Heilige und die Anfänge der böhmischen Münze), Svatováclavský sborník, Prag 1934, 184 ff.

6. Posen (Vergrabungszeit um 1020),

7. Kujawien<sup>13)</sup> (Vergrabungszeit um 1040).

Weiter beschreibt SKALSKÝ die vorgefundenen St.-Wenzels-Denare nach ihrem äußerem Gepräge, nach ihrem Gewicht, nach dem Ausmaße und nach der Qualität des verarbeiteten Silbers. Er stellt fest, daß einige Denare beschnitten sind, alle anderen aber gefeilte Ränder zeigen. Ferner untersucht er Bild und Schrift und schließlich kurz die Fabrik der Münzen. Gerade aber die Mache der sogenannten St.-Wenzels-Denare ist kaum auf bloße Primitivität, wie es SKALSKÝ darstellt, zurückzuführen, sondern auf einen Verfall der Stich- und Prägetechnik. Bild und Schrift sind nur oberflächlich ausgestochen und die Ausarbeitung so weich und unsorgfältig, daß die Oberflächen der Münzen wie poliert aussehen. Wichtig erscheint auch der Umstand, daß alle diese sogenannten St.-Wenzels-Denare aus einem Stempelpaar hervorgegangen sind, darunter auch einige einseitige. Daß es sich bei diesen einseitigen Prägungen ausschließlich nur um fehlerhafte Prägungen handelt, ist wenig wahrscheinlich. Überhaupt müßte man, wenn man mit SKALSKÝ an der Existenz der St.-Wenzels-Denare nicht zweifelte, viele Abweichungen und Ausnahmen in Kauf nehmen, um die Geltung der oft sehr naheliegenden Erklärungen leugnen zu können. Ein sehr scharfer Kritiker schreibt denn auch, die Methode SKALSKÝS bestehe „im Widerlegen allgemein anerkannter Regeln, Erkenntnisse und Grundsätze“<sup>14)</sup>.

Einen anderen Weg beschreitet V. KATZ, der 1935 seine Studien über die frühesten böhmischen Münzprägungen bekannt gab<sup>15)</sup>. Er, der noch vor wenigen Jahren an die Existenz der sogenannten St.-Wenzels-Denare geglaubt hatte, kommt im Laufe seiner Untersuchungen zu der entgegengesetzten Auffassung.

KATZ behandelt zunächst die allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in Mitteleuropa, die zu der Prägung eigener böhmischer Münzen führten. In wirtschaftlicher Beziehung waren seit Beginn des Mittelalters die Rheinländer führend. Das bezeugen auch die vielen Münzstätten, die zu einem Teile schon in der Zeit um 800 tätig waren. Im Osten des fränkischen Reiches ist dagegen im 9. Jh. nur eine schwach prägende Münze nachweisbar, nämlich in Regensburg, also in unmittelbarer Nachbarschaft der Sudetenländer. Aus verschiedenen Ursachen verfiel zwar im Laufe des ferneren 9. Jhs. das Wirtschaftsleben, erfuhr aber schon im 10. Jh. eine neuerliche Belebung. Dieses Wiederaufleben der Wirtschaft findet auch in der Errichtung weiterer Münzstätten Ausdruck. Neue Münzen entstanden nicht nur in den Rheinländern, sondern auch im Osten.

Die auch durch Urkunden bezeugte Vormachtstellung Regensburgs im Handel mit dem slawischen Osten gewinnt für Böhmen um die Jahrhundertwende eine weitere Verstärkung. Seit 895, und diesmal klar und deutlich, untersteht Böhmen wieder der bayerischen Oberhoheit, sowohl in kirchlicher als auch in politischer Beziehung<sup>16)</sup>. Die ungemein engen Bindungen Böhmens mit Regensburg auf kirchlichem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete lassen es nun sehr naheliegend erscheinen, daß die ersten

<sup>13)</sup> Wiadomości numizmatyczno archeologiczne, 1921, 28 ff. Von SKALSKÝ zunächst nicht mitberücksichtigt.

<sup>14)</sup> B. AUGST, O první českou minci (Von den ersten böhmischen Münzen), Numismatické zprávy, III, 1936, 142.

<sup>15)</sup> O chronologii denárů Boleslava I. a Boleslava II. (Zur Chronologie der Denare Boleslavs I. und Boleslavs II), Prag 1935.

<sup>16)</sup> Vgl. darüber ausführlich W. WOSTRY, Drei Wenzels-Studien, Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, III, 1933, 5 ff.

böhmischen Münzprägungen unmittelbar an das Vorbild der Regensburger Denare anknüpfen, war doch sonst für Böhmen in jeglicher Beziehung Regensburg maßgebend.

In der Tat gibt es unter den älteren böhmischen Prägungen eine Reihe Münzen, die als „Regensburger Typus“ der böhmischen Denare bezeichnet zu werden pflegt. Diese Regensburger Typen entsprechen weitgehend jener Variante der bayerisch-schwäbischen Denare, die nach 955 in Bayern ausgegeben wurde, nur ist die Umschrift eine andere. KATZ hält daher den „Regensburger Typus“ der böhmischen Denare für die ältesten böhmischen Münzen. Gleichzeitig kann er auf einige zwischen 970 und 980 vergrabene Münzschatze<sup>17)</sup> hinweisen, in denen von böhmischen Denaren nur dieser Typus zutage gekommen ist, während in den vor 970 vergrabenen Schatzfunden<sup>18)</sup> überhaupt keine böhmischen Münzen zu finden waren, wohl aber Regensburger Denare, die sonst von böhmischen Denaren begleitet zu sein pflegen.

Im weiteren Verlaufe seiner Untersuchungen bemüht sich V. KATZ auch die übrigen Typen der älteren böhmischen Denare chronologisch zu ordnen. Von diesen sehr ausführlichen Erörterungen ist die Stellungnahme zu den sogenannten Schwert-Denaren, einem Typus, den man bisher für den ältesten gehalten hat, besonders interessant. KATZ führt diesen böhmischen Schwert-Typus auf angelsächsische Vorbilder auf Denare der dänischen Wikingerkönige aus York zurück, die um die Mitte des 10. Jhs. entstanden sind. Die böhmischen Schwert-Denare seien jedoch erst nach 975 geschlagen worden, weil sie sich erst in den nach 980 vergrabenen Münzschatzen nachweisen lassen<sup>19)</sup>.

Das Buch von V. KATZ, das noch eine Reihe anderer Fragen zu lösen versucht und zweifellos auch manche recht glücklich gelöst hat, fand zunächst nur geteilte Aufnahme. Auf der einen Seite wurde die Schrift lebhaft begrüßt, so u. a. von B. AUGST<sup>20)</sup>, der damit gleichzeitig SKALSKÝS Ansicht in der schärfsten Weise verwarf, auf der anderen aber kritische Ablehnung<sup>21)</sup>. SKALSKÝS Kritik des Buches und die ihr folgende Polemik umfassen zwar mehr als 60 Druckseiten, vermögen jedoch nicht, im wesentlichen neues Material zu den behandelten Fragen beizubringen. Auch die Stellungnahme von AUGST<sup>22)</sup> ändert daran nichts. Dennoch kann man heute schon sagen, daß in der Frage des sogenannten St.-Wenzels-Denares die Entscheidung zugunsten von V. Katz gefallen ist.

Wenn der hl. Wenzel (921—929) tatsächlich Denare als bloße Schau- oder Gedenkmünzen hätte prägen lassen, um damit zu zeigen, daß er und sein Land aus den Fesseln heidnischer Barbarei in die Sphäre höherer christlicher Bildung emporgestiegen sei (SKALSKÝ), so wäre es ganz unverständlich, weshalb er sich bei der Prägung dieser Gedenk- oder Schaumünzen nicht an das Regensburger Vorbild gehalten hätte, das

<sup>17)</sup> Uszcz, Kr. Kulm, Obersitzko, Kr. Samter, Karowane, Kr. Breslau, Sieroszewitz, Kr. Ostrowo, Zalesie, Gouvern. Polen.

<sup>18)</sup> Paatzig, Kr. Kammin, Paretz, Kr. Ost Havelland, Tempelhof, Kr. Soldin, Tureff, Kr. Kosten.

<sup>19)</sup> Weitere Gründe bei V. KATZ, O chronologii, 72 f.

<sup>20)</sup> O první českou minci (Von den ersten böhmischen Münzen), Numismatické zprávy, III., 1936, 135 ff.

<sup>21)</sup> G. SKALSKÝ, Nejstarší české mince (Die ältesten böhmischen Münzen), Numismatický časopis československý, XI—XII, 1935—1936, 31 ff.

<sup>22)</sup> Poznámky k polemice o nejstarších českých mincích (Bemerkungen zur Polemik über die ältesten böhmischen Münzen), Numismatický zprávy, IV, 1937, 5 ff., 9 ff.

doch sonst für ihn maßgebend war. Was konnten zudem schon Münzen vorstellen, die zwar aus Repräsentationsgründen geschlagen, aber doch nur mindere Erzeugnisse schlechter Stempelschneider, die es kaum verstanden, eine leserliche Umschrift herzustellen, darstellten? Ist es überhaupt denkbar, daß der hl. Wenzel in der 1. Hälfte des 10. Jhs. Schau- oder Denkmünzen schlagen ließ, viele Jahrhunderte vor der Zeit, in der Schau- und Gedenkmünzen in Mitteleuropa nachweisbar sind? Aber nicht nur deswegen stünde der sogenannte St.-Wenzels-Denar im gesamten Münzwesen des beginnenden 10. Jhs. ganz vereinzelt da. Es müßte sich um eine völlige Neuschöpfung gehandelt haben, denn der Typus selbst kann weder auf ein unmittelbares Vorbild zurückgeführt werden, noch hätte er irgendwelche Nachwirkungen hinterlassen, ja nicht einmal in Böhmen selbst könnte dieser Denar mit den ersten Münzen BOLESLAWS I. (929—972) verknüpft werden, weder im kompositorischen Entwurf, noch in der Ähnlichkeit der Punze, denn nicht einmal zu den „Schwert-Denaren“, die nach SKALSKYS Meinung unmittelbar auf die St.-Wenzels-Denare folgen sollen, kann eine verbindende Brücke geschlagen werden.

Andererseits ist es im hohen Maße wahrscheinlich, daß der sogenannte St.-Wenzels-Denar eine polnische Münze ist. Bis auf einen einzigen Münzschatz liegen alle Schatzfunde, in denen sogenannte St.-Wenzels-Denare zutage kamen, auf dem Hoheitsgebiet des polnischen Reiches BOLESLAW CHROBRY. In seinem Typus ahmt der sogenannte St.-Wenzels-Denar vielleicht gewisse westfränkische oder auch angelsächsische Denare nach, doch gibt es auch polnische Denare des beginnenden 11. Jhs., die das Kreuz im Kreise und die frei im Felde stehenden Buchstaben zeigen. Auch der Umstand, daß fast ein Drittel aller bisher bekannten sogenannten St.-Wenzels-Denare einseitig geprägt sind, deutet auf polnischen Ursprung. Die sächsischen und polnischen Denare der Zeit um 1000 sind öfters nur einseitig geprägt, wie überhaupt die Fabrik der sogenannten St.-Wenzels-Denare mit den meißnischen Prägungen von EKKEHARD (985 bis 1002), den sächsischen von BERNHARD (973—1011) und den polnischen von BOLESLAW CHROBRY (992—1025), namentlich mit den Denaren, die auf der einen Seite auch das gleiche Kreuz im kleinen Ring zeigen, nahezu völlig übereinstimmt. Da zudem die Verehrung für den hl. Wenzel am Hofe BOLESLAW CHROBRY viel eher Fuß gefaßt hat als am böhmischen Fürstenhofe, so wäre es auch hinreichend erklärbar, weshalb der Name VENCIEZLIVVS auf polnischen Münzen vorkommt. Auch auf einigen Denaren JAROMIRS von Böhmen (1004—1012) erscheint auf der Rückseite der Name WENCESLAVS, häufiger allerdings mit der Bezeichnung SCS, CS, SC (sanctus).

Diese und noch einige andere Gründe lassen es sehr wahrscheinlich erscheinen, daß in den sogenannten St.-Wenzels-Denaren keine böhmischen Prägungen des beginnenden 10. Jhs., sondern polnische Münzen zu erblicken sind, die BOLESLAW CHROBRY in der Zeit nach 1000 schlagen ließ.

Saaz.

HELMUT PREIDEL.

### Der älteste zyrillische Druck aus Hans von Ungnads Druckerei in Urach

[In meinem „Nachtrag zu FRANJO BUČARS Aufsatz: Über die Fundstellen der alten kroatischen Drucke aus der Zeit der Reformation in den Bibliotheken Deutschlands“ (Südostdeutsche Forschungen, IV, 1939, S. 406 f; vgl. daselbst III [1938], S. 701 bis 715) habe ich darauf hingewiesen, daß sich in dem Preußischen Staatsarchiv in Marburg unter dem Briefwechsel Hans von Ungnads mit Landgraf Philipp dem Groß-